

gerichtlich verfolgt werden dürfe. Da die Zeit noch nicht ausreichte, so erklärte er sich nun an das preussische Justizministerium um Zurücknahme der Requisition wenden zu wollen, und ließ auch den 16. noch diese Schrift abgehen, deren Beantwortung er jedoch nicht abzuwarten gedachte. Seiner gleich vom Anfang beschlossenen Flucht standen nämlich ungemeine Hindernisse entgegen. Er saß mit Nau von Gaildorf zusammen im festesten Zimmer von Hohenasperg, wo an sich schon ein Ausbruch kaum denkbar war, und der Aufseher revidirte täglich Gitter, Diehle, Wände und Schlösser. Ferner war Rösler den ganzen Januar hindurch so krank, daß er fast gar keine Speise genießen konnte, so daß er für größere Anstrengungen, wie Klettern oder weit Laufen, sich zu schwach fühlen mußte. Es war ihm zwar gelungen, durch schon früher verabredete Mittel eine Correspondenz durch die Hände des Untersuchungsrichters zu eröffnen, welche beim unschuldigsten Außern es ihm möglich machte, seine Pläne und Requisite nach außen gelangen zu lassen. Aber unglücklicherweise war der Schlüssel dazu draußen nicht brauchbar, und die Nachlässigkeit eines Freundes draußen, verzögerte alles um mehr als vier Wochen; auch andere Berechnungen schlugen fehl wegen der zu großen Vorsicht solcher, die früher eine Mitwirkung zugesagt hatten. Endlich entschloß sich Röslers junge Frau von achtzehn Jahren, kaum erst dem Wochenbett erstanden, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, und auch den letzten Rest der geretteten Subsistenzmittel und ihre eigene Freiheit daran zu setzen. Sie zog nach Ludwigsburg, eine Stunde von Asperg, und hatte binnen acht Tagen die Sache so rasch und klug betrieben, daß der Versuch unternommen werden konnte. Rösler wurde mit Geld, Waffen und Pässen versehen, und der von ihm ausgedachte Plan pünktlich vollzogen. Da an ein Ausbrechen aus dem Zimmer nicht zu denken war, so konnte nur die Stunde des Spaziergehens gewählt werden, freilich am hellen Tage von 11 bis 12 Uhr, im Angesicht dreier Schildwachen, des begleitenden Unterofficiers und der Fenster der Aufseherwohnung. Aber freundliches Plaudern mit den begleitenden Unterofficieren, und vor allem die Tiefe der Gräben und die Höhe der Mauern machten natürlich eine solche That undenkbar. Die Gefangenen haben für ihren Spaziergang einen Raum von etwa 200 Schritten vor der Aufseherwohnung und längs dem innern Graben, welcher zwischen 20 und 30 Fuß tief ist; der äußere Graben ist von innen aus an den meisten Stellen 30 bis 40, an einigen 40 bis 50, an einer Stelle aber nur 26 Fuß tief; von außen umgiebt ihn ein Pappelgang, 15 Fuß höher als der Graben, und dann fällt der Regel sehr steil in Weinbergsgeländen gegen die Eisenbahn und das Dorf Asperg hinab. Nur zwanzig Schritte von den Fenstern des Aufsehers und vom Schilderhäuschen überbrückt eine hohe Bastey den innern Graben, welcher zu Ziergärten eingerichtet ist, und in welchen von dieser Bastey aus eine kleine Gartentür und Gartentreppe hinabführt. Eine zweite Thür, höher, und ein gewölbter Gang führen unter der Bastey durch in einen anderen Theil des innern Grabens, und aus diesem wieder eine Treppe hinauf zu einem kleinen Pavillon, der auf der Trennungsmauer zwischen beiden Gräben steht, gerade wo sie am niedrigsten ist, und so dicht an der hohen Bastey, daß diese Stelle von innen aus nirgends ordentlich bestrichen werden kann, wenn nicht außerordentliche Aufmerksamkeit da ist. An dieser Stelle also konnte an der Mauer ganz unbemerkt eine Leiter liegen, aber freilich durfte außerhalb derselben niemand auf dem Pappelgang gehen, und freilich mußten sich die Männer, welche sie anlegten, im Entdeckungsfall auf die Schüsse zweier Schildwachen gefaßt machen, und auch darauf, daß ihnen der Rückzug abgeschnitten wurde; denn es war nicht möglich, derselben Stelle gegenüber von außen in den Graben zu gelangen; erst etwa 60 Schritte weiter, wo sich die Mauer abermals zu einer noch höhern Bastey ausbiegt, während der Pappelgang sich gerade dort tief senkt, war es möglich, von außen hinein in den äußern Graben zu gelangen, ohne von innen gesehen zu werden, weil ein im Winter leer stehendes Wohnhaus auf dieser Bastey die Herabsicht verdeckt. Rösler gewann einen Soldaten in der Festung, welcher zwei Bauerburschen aus einem benachbarten Dorf und die nöthigen Leitern durch dieselben zu stellen versprach. Auf den 20., 21. oder 22. war der Tag der Ausführung festgesetzt; ein Wagen hielt an allen drei Tagen unweit des Dorfes Asperg in Sicht der Festung; Waffen und alles Nöthige hatte Rösler geschickt in seinem Schlaspelze verborgen, in dem er gewöhnlich spazieren zu gehen pflegte. Seine Frau kam hinauf, ihn zu besuchen, und ihm zu melden, daß es nun geschehen müsse. Aber eine gewisse Aengstlichkeit und Eilfertigkeit in ihrem Wesen mochte Verdacht erregt haben; kurz als Rösler seinen Spaziergang mit dem Unterofficier antrat, zog dieser vor seinen Augen das Seitengewehr, und ersuchte ihn, sich nicht von seiner Seite zu entfernen. Bald darauf erschien aber auch ein entschlossener und gewandter Freund, der das Unternehmen von außen zu leiten übernommen hatte, und gab das Zeichen, es sei heute unmöglich. Der Soldat und die beiden Helfershelfer hatten ihr Draufgeld genommen, einen Versuch gemacht, die junge Frau um das Ganze der verabredeten Belohnung zu betrügen, und hatten nichts gethan, auch nie etwas thun wollen. Schon Nachmittags konnte Rösler durch einen höchst sinnreichen Einfall seiner Frau in Kenntniß gesetzt werden. Obiges